

BAUNETZWOCHE #406

Das Querformat für Architekten

23. April 2015



DIESE WOCHE

Daniel Libeskind und Santiago Calatrava, L'Escaut/Gigogne aus Brüssel und das Lütticher Duo Pierre de Wit und Pierre Hebbelinck, Arne Quinze und Vincent van Gogh: „Mons se metamorphose“, lautet der PR-Slogan für das Kulturhauptstadtjahr 2015. Ein Besuch im wallonischen Mons.



Titel: *The Passenger* von Arne Quinze, eines von vielen Kunstwerken, die Mons für sein Kulturhauptstadtjahr 2015 in Auftrag gegeben hat, Foto: Denis Decaluwe, Foto: Denis Decaluwe, © Arne Quinze, **oben:** Blick auf die Bergbaustadt Mons, Foto: Rino Novello

Redaktion: Jeanette Kunsmann

Texte: Stephan Becker, Stephan Burkoff, Jan Esche, Polina Goldberg, Sophie Jung, Jeanette Kunsmann

Gestaltung / Artdirektion: Markus Hieke

8 **Mons 2015**
Passage oder Metamorphose

9 **Kulturhauptstadt Europas**
Was macht das Label mit dem belgischen Städtchen?

<u>3</u>	<u>Architekturwoche</u>
<u>4</u>	<u>News</u>
<u>23</u>	<u>Review</u>
<u>25</u>	<u>Interview</u>
<u>28</u>	<u>Story</u>
<u>30</u>	<u>Bild der Woche</u>

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Hauptbahnhof Salzburg, Umbau von kadawittfeld-architektur, Foto: Angelo Kaunat

DIENSTAG

Es ist Zeit für eine neue Polemik. Europa bekommt jede Menge Bahnhöfe – Wien, Mons, Den Haag oder München gönnen sich alle in ihren Zentren neue Paläste für die Infrastruktur – doch die einstig öffentlichen Räume mit Sitzbänken für Wartende und der Bahnhofsmision für Bedürftige werden heute nur von Shopping-Diktaturen definiert. Laura Weissmüller startet in der *Süddeutschen Zeitung* anlässlich des neuen Salzburger Hauptbahnhofs (den sie im Übrigen gelungen findet) die Debatte und schlägt vor, mal eine kommunale Bibliothek oder ein städtisches Schwimmbad in die neuen Bahnhöfe zu setzen. Der Schlagabtausch kann beginnen! *sj*

NEWS

URBANE POTENTIALRÄUME

AUSSTELLUNG IN BERLIN



Foto: Wohnkonzept für den Gasometer
© Jessica Kroll, Larissa Geilen

Braunschweig für Berlin. Die Studenten des *Institute for Sustainable Urbanism (ISU)* und des *Institute for Design and Architectural Strategies (IDAS)* der TU Braunschweig präsentieren zehn Entwürfe für die Brachflächen der Hauptstadt. Wie man in diesen Leerräumen 6.000 Wohnungen entstehen lassen oder den Gasometer in eine Wohnwerkstatt verwandeln kann? „Urbane Potentialräume“ sammelt eine Reihe von möglichen Antworten. Zur Eröffnung am 27. April sprechen Engelbert Lütke Daldrup, Vanessa Miriam Carlow und Almut Grüntuch-Ernst. Ausstellung 28. April 2015 bis 29. Mai 2015, Am Köllnischen Park 3, 10179 Berlin.

www.sustainableurbanism.de

MASS ODER MASSE

ONLINE-DEBATTE DES BDA BAYERN



Grundschule am Arnulfpark von Hess Talhof Kusmierz,
Foto: Florian Holzherr

Massenware vs. Maßanfertigung: Zum Auftakt des neuen Online-Debattenmagazins *BDAtalk* des BDA Bayern äußern sich verschiedene Akteure zur aktuellen Schulbautendebatte in München. Karl-Heinz Imhäuser (Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft), Stefan Behnisch (Behnisch Architekten), Johannes Talhof (HOT Architekten), Rolf Oerter (LMU) sowie Carolin Lutz (Mutter eines Schülers) haben diesen Montag den Anfang gemacht. Der *BDAtalk* versteht sich als ein „breit angelegtes, interdisziplinäres Diskussionsforum über Architekturqualität in Bayern“.

www.bda-talk.de

UNDER CONSTRUCTION

TATIANA BILBAO IM AIT KÖLN



Foto: Iwan Baan, Parque Biotechnológico

Es ist durchaus ungewöhnlich, Gebäude während der Bauphase in einer Ausstellung zu präsentieren. Aber warum eigentlich nicht? Der Prozess ist ebenso interessant wie das Ergebnis, das allzu oft auf glattpolierten Fotos zu sehen ist.

Nicht mehr ganz neu – zu sehen war sie schon vor zwei Jahren in der Architekturgalerie Berlin – aber immer noch aktuell und spannend: Die Ausstellung „Tatiana Bilbao. Architecture under construction“ im *ArchitekturSalon Köln* dokumentiert den Schaffensprozess der mexikanischen Architektin. Zu sehen bis zum 28. Mai 2015 im AIT, Vogel-sanger Straße 70, 50823 Köln.

www.koeln.ait-architektursalon.de

BRÜCKNER GOES STOCKHOLM

SZENOGRAFIE IM NOBEL CENTER



Foto: Entwurf Nobel Center, Stockholm,
David Chipperfield Architects

„Wir möchten zeigen, wie Kreativität, Passion und Mut der Nobelpreisträger unsere Welt verändern kann“, sagt Uwe R. Brückner, Kreativdirektor der Stuttgarter Architekten vom Atelier Brückner. In einem geplanten Neubau von David Chipperfield Architects – dem *Nobel Center* auf der Halbinsel Blasieholmen in Stockholm – soll das Büro die Dauerausstellung gestalten.

Die Fertigstellung des Museums, für welches David Chipperfield Architects sich erst vor kurzem etwa gegen BIG, OMA oder 3XN durchsetzten, ist für Ende 2019 geplant.

www.atelier-brueckner.com

KUNST VOR DEM BAU

GALLERY WEEKEND IN BERLIN



Foto: Amir Fattal, Atara 1, 2015 © BuildingScape

Noch einmal David Chipperfield Architects: Am *Gallery Weekend Berlin 2015* machen sich Künstler an die Baustelle des Palais Varnhagen in Berlin ran.

Die *Buildingscapes Berlin* sorgt mit Amir Fattal (Israel/Berlin), Emil Goodman (Budapest) und dem Kollektiv Mari Cantu, Gaspar Battha und Panni Néder für einen „künstlerisch und technisch innovativen Akzent im öffentlichen Raum“. Auf der Baustelle des künftigen Luxuswohnblocks werden am 1. und 2. Mai 2015 jeweils Videoarbeiten der Künstler vorgestellt.

www.gallery-weekend-berlin.de

HOCH ÜBER DEM FJORD

FERIENHAUS IM BAUNETZ WISSEN



Foto: Wochenendhaus Lübbesee, Olav Resell

Möglichst viele Schlafplätze und die maximale Ausnutzung der Baufläche – so lauteten die Vorgaben des Bauherrn für die Planung seines Ferienhauses auf einer kleinen Insel nordöstlich von Stavanger. Diese Wünsche setzten die Architekten vom Büro Pir II und Resell aus Oslo in Form eines zweifach abgewinkelten Gebäudes um, dessen Dachraum Platz für mehrere Betten bietet, ohne die anrechenbare Wohnfläche zu erhöhen. Das Ferienhaus in der norwegischen Region Ryfylke steht in leichter Hanglage mit Aussicht auf den Fjord. Schutz vor der überwiegend rauen Witterung bietet nicht nur die Gebäudeform, sondern auch die Hülle: Rautenförmiger Otta Pillarguri bedeckt die exponierten Außenflächen, ein dunkler Schiefer mit vereinzelt goldener Patina. **mehr...**

ALFREDO MACHT MOBIL

STORY BEI DESIGNLINES MOBIL



Foto: BMW

Der Schweizer Designer und Architekt Alfredo Häberli denkt assoziativ. Seine Installation *Spheres* – auf dem *Salone del Mobile 2015* vorgestellt – ergründet die Welt der Mobilität. An der freien Studie im Auftrag von BMW arbeitete Häberli unter dem Postulat von Präzision und Poesie, wie er selbst beteuerte, sechs Monate lang. Entstanden ist ein plastisches Fahrzeugmodell – weder Auto noch Boot noch Flugzeug oder alles in einem. Karim Habib, Leiter Design BMW Automobile, ist begeistert: Alfredo Häberli habe dem Luxus der Fortbewegung eine neue Bedeutung verliehen.

www.designlines.de

MARTIN ZELLERHOFF

RAN ANS MOTIV



Foto: M. Zellerhoff, Sprengung einer Kodak Fabrik, 2009

Analoge und digitale Fotografie, sie verhalten sich auf unterschiedliche Weise zu unserem Sehen und Denken. Während die analoge Belichtung unserer Wahrnehmung ähnelt, steht das Digitale für unsere rationale Seite. Der Berliner Fotograf Martin Zellerhoff beschäftigt sich auf spielerische Weise mit der Veränderung der Disziplin. Jetzt hat er eine Crowdfunding-Kampagne für sein Buch „Ran ans Motiv“ gestartet, indem auch Architektur eine Rolle spielen wird. Schließlich war schon das erste Foto von 1826 eine Stadtansicht.

www.zellerhoff.org

www.startnext.com

IKONEN UNSERER ZEIT

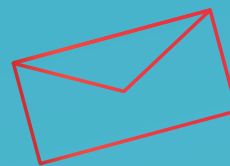
ICONIC AWARDS 2015 AUSGELOBT



Foto: Adolf Bereuter, BUS:STOP Krumbach
von dvvt mit MeMux, Iconic Awards 2014

Die *Iconic Awards* gehen in die dritte Runde. Mit dem programmatischen Untertitel „Die ganze Welt der Architektur“ will der Rat für Formgebung 2015 erneut die „Ikonen unserer Zeit“ ehren. Prämiert werden visionäre Gebäude, innovative Produkte und nachhaltige Kommunikation aus den Kategorien Architektur, Bauwirtschaft und Industrie – im Fokus steht die „elementare Bedeutung des Zusammenspiels einzelner Gewerke“. *Anmelde- und Einsendeschluss ist der 22. Mai 2015.* Die Preisverleihung findet am 5. Oktober 2015 im Rahmen der *Expo Real* in München statt.

www.iconic-architecture.com



Jetzt neu: Job-Newsletter bestellen

303^{*} JOBS.

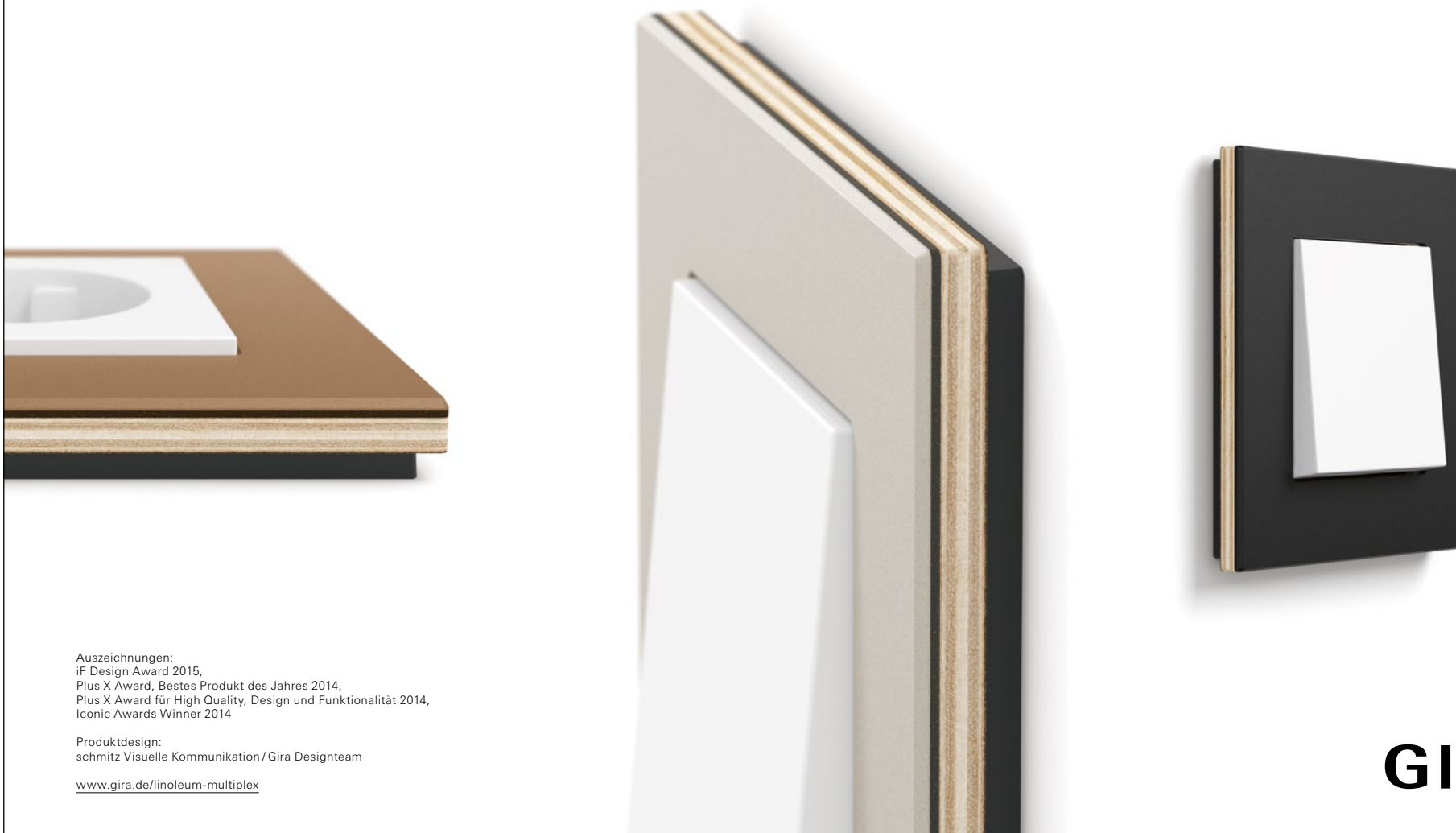
Der BauNetzStellenmarkt

*Stand: 22. April 2015

hgschmitz.de

Gira Esprit Linoleum-Multiplex Klare Formensprache, natürliche Materialien

Gira Esprit Linoleum-Multiplex vereint erstmals in einem Schalterprogramm zwei natürliche Materialien, die sich perfekt ergänzen: Linoleum und Multiplex bestehen aus nachwachsenden Rohstoffen, sind robust, vielseitig einsetzbar und seit jeher beliebt bei Architekten und Designern. Rahmen in sechs attraktiven Farben bieten Spielraum für vielfältige Kombinationsmöglichkeiten in der Raumgestaltung. Gira Esprit Linoleum-Multiplex ist die ideale Wahl für Einrichtungskonzepte, in denen eine klare Formensprache und natürliche Materialien bevorzugt werden. Die hochwertigen Rahmen zeichnen sich durch sorgfältige Materialauswahl und handwerklich präzise Verarbeitung aus. Eigens für Gira Esprit Linoleum-Multiplex wurde ein spezielles und anspruchsvolles Fertigungsverfahren entwickelt. In vielen Arbeitsschritten und unter stetiger Qualitätskontrolle entstehen auf diese Weise einmalig filigrane und zugleich äußerst robuste Rahmen.



Auszeichnungen:
iF Design Award 2015,
Plus X Award, Bestes Produkt des Jahres 2014,
Plus X Award für High Quality, Design und Funktionalität 2014,
Iconic Awards Winner 2014

Produktdesign:
schmitz Visuelle Kommunikation / Gira Designteam

www.gira.de/linoleum-multiplex

GIRA

MONS

PASSAGE ODER 2015 METAMORPHOSE

WAS MACHT DAS LABEL „KULTURHAUPTSTADT EUROPAS“ MIT DEM BELGISCHEN STÄDTCHEN MONS?

VON SOPHIE JUNG



Transit, dieses Motiv begleitet das kleine Land Belgien. Mit elf Millionen Einwohnern liegt es zwischen Nordsee, Niederlande, Luxemburg, Frankreich und Deutschland. Seine breiten Autobahnen, über die Fernfahrer wegen ihrer guten Ausleuchtung schwärmen, machen es so schön durchquerbar. Als eine lediglich geografische Passage zwischen Frankreich und Deutschland wurde das Land auch in seiner Geschichte arrogant von manchem Nachbarn betrachtet. Die Preußen etwa, die den Ersten Weltkrieg wider jede Legitimation im politisch neutralen Belgien eröffneten und den „Zwitterstaat“, wie der preußische Generaloberst Hans von Beseler im August 1914 abschätzig notierte, vier Jahre zum Schlachtfeld Europas machten.

Der Erste Weltkrieg ist das zentrale Thema des *Mons Memorial Muséum* in der wallonischen Stadt. In Mons, obwohl sie es eigentlich nur durchqueren wollten, verharren die Truppen des deutschen Kaiserreichs im August 1914. Hier stießen sie auf die Briten, hier nahmen die verheerenden Grabenkämpfe des Weltkrieges ihren Anfang. Das Museum am Rande des Stadtzentrums zeigt Fundstücke vom Schlachtfeld, originale Uniformen und offizielle Dokumente. Soeben, im April 2015, wurde das *Mons Memorial Muséum* eröffnet. Es ist eines von fünf neuen Museen, die das Städtchen im Südwesten Belgiens anlässlich seiner Ernennung zur europäischen Kulturhauptstadt 2015 eröffnet.

Erst einmal noch auf Passage getrimmt: Die Lichtinstallation *Triomphe* von Fred Sapey dekoriert die provisorischen Rampen des zukünftigen Monser Bahnhofs von Santiago Calatrava, Foto: Quentin Top005

Die Architekten **Pierre Hebbelinck und Pierre de Wit** aus dem ebenfalls wallonischen Lüttich haben das Museum in eine ehemalige Wassermühle von 1870/1871 integriert. Den Industriebau – eine Konstruktion aus Stahl, Glas und dem beliebten belgischen Backstein – ließen sie restaurieren und bauten sie aus. Das Lütticher Duo hat innen eine großzügige Eingangshalle errichtet, von der aus eine breite Freitreppe zur niedrigeren Gartenebene führt. In einem der zwei anliegenden Flügel legten de Wit und Hebbelinck einen klassischen *White Cube* für temporäre Ausstellungen an, der andere beherbergt die langsam sich über 1.000 abgedunkelte Quadratmeter schlängelnde Dauerpräsentation der Monser Kriegsgeschichte.

Das *Mons Memorial Muséum*, kurz *MMM*, von Pierre Hebbelinck und Pierre de Wit ist in eine ehemalige Wassermühle von 1870/71 integriert, Foto: Andy Craps



BAUNETZWOCHE #406

Eine Passage in der Biografie war Mons auch für den Künstler Vincent van Gogh. Für die Stadt aber ein Aufhänger, ihre Rolle für die Kultur Europas zu behaupten. Pünktlich zu Jahresbeginn 2015 eröffnete Mons die Ausstellung „Van Gogh au Borinage“. Borinage – ins Deutsche ließe sich der Begriff als Kumpeltum übersetzen – wird das Gebiet rund um Mons bezeichnet. Ein Bergbaurevier, das Ende der 1820er Jahre mit knapp 1,3 Millionen Tonnen gewonnener Kohle mehr als Deutschland und Frankreich zusammen produzierte. Die harten Lebensbedingungen der Bergarbeiter beeindruckten wohl Vincent van Gogh. Als Hilfsprediger kam er ins Borinage, doch die Szenen des proletarischen Lebens sollen ihn um 1879 dazu bewogen haben, Maler zu werden und die Stadt wieder zu verlassen. Die Ausstellung im *BAM* – Museum der Schönen Künste, in dem nun Zeichnungen des Impressionisten von den Bergarbeitern zu sehen sind, bürgt für diese Erzählung. Das Erbe des Bergbaus in Mons, von dem auch die Ausstellung über van Gogh berichtet, gibt der Stadt heute einen besonderen Charme. Ein Charme, den man auch im französischen Nord-pas-de-Calais oder im deutschen Ruhrgebiet ansiedeln würde. Er entsteht aus einem nostalgischen Vernehmen einer proletarischen Geschichte. Sie wird ablesbar in den rustikalen Herbergen für die Arbeiter aus der vorletzten Jahrhundertwende – diese zweigeschossigen Gebäude aus typisch flämischem Backstein und dem eher wallonischen Felsgestein säumen die Straßen der Stadt –, in den vielen heute oftmals leerstehenden Ladengeschäften oder in unzähligen Bierkneipen, in denen stille Wallonier zu ihrem Jupiler greifen.

Noch immer hängt man am Bergbau: Das Theater- und Happeningprojekt *Mons Street Review* ruft für das Kulturhauptstadtjahr alte Zeiten wach, Foto: Bram Goots



Dass in Mons und seiner Umgebung eine Zeit lang ein gewisser Wohlstand und Fortschrittsglaube herrschte, ist noch immer in vereinzelt Architekturen zu erkennen. Der Monser Sitz der Bezirksregierung etwa, 1937 bis 1939 von **Robert Coquié** und **Louis Godin** entworfen und 1953 fertiggestellt, ist ein heroischer Eckbau. Auf seinen Travertinsäulen ruhen stolze Bergarbeiter als Wahrzeichen der Region. Die Schiffshebestation *Strépy thieu* ist eine schicke Ingenieursattraktion. Am Canal du Centre, der künstlichen Wasserstraße von 1830, die sich noch heute für den Schiffsverkehr durch die postindustrielle Landschaft der Borinage zieht, ist die Anlage in den 1980ern im Zuge europäischer Investitionsmaßnahmen errichtet worden.



Links: Es war einmal... Regierungssitz der Region Hainaut in Mons von Robert Coquié und Louis Godin, gebaut 1939–1953, Foto: von Renardeu, 2005 © Wikimedia Commons, unten: Schiffshebestation *Strépy thieu*, 1982–2002, Foto: Jean-Marie Hoornaert, 2005, © Wikimedia Commons



BAUNETZWOCHE #406

Doch Mons ist vor allem Vergangenheit. Es ist eine mittelalterliche Stadt, die sich rund um einen Hügel mit der gotischen Waltrudiskirche legt. Ihre jüngere Glanzzeit liegt im 19. Jahrhundert. Das Königreich Belgien war seit 1830 unabhängig und Mons fütterte es gemeinsam mit den Städten Charleroi und Namur mit Kohle. Seit den 1950er Jahren aber geriet der Bergbau im Borinage in eine tief greifende Krise. Die vorwiegend geförderte Magerkohle kostete 1959 etwa 40 % mehr als Ruhrkohle gleicher Qualität. Der Nationale Kohlenrat empfahl die Stilllegung von zehn Zechen des Reviers. Der Widerstand der Bergleute war groß. Heute noch werden in Mons die historischen Streiks der *Action Commune* besungen, doch trotzdem schlossen die Zechen. Die Region weist seit den Sechzigern die höchste Arbeitslosigkeit in Belgien aus.

Im Norden Brüssels wird von einer Stadt „Bergen“ gesprochen, die im Süden Brüssels „Mons“ heißt. Der Transit manifestiert sich in Belgien sprachlich. Die linguistische Passage ist auch eine wirtschaftliche und kulturelle: Die wohlhabenden Städte Flanderns – Antwerpen, Gent oder Brügge – überstrahlen den frankophonen Südwesten des Landes. Um dies auszugleichen wurden in den letzten Jahren zahlreiche Infrastrukturprojekte für Wallonien ins Leben gerufen. Neben den berühmten belgischen Autobahnen, Schiffsverkehr oder dem Zugnetz, setzt man in Wallonien auf Kultur. Mons bekam 2006 die *Manège*, einen Theaterbau, ebenfalls von dem Lütticher Duo **Pierre de Wit und Pierre Hebbelinck**. Trotz seiner versteckten Lage in einer ruhigen Hinterstraße ist er als hell erstrahltes Glastetraeder zu einem Wahrzeichen der Stadt geworden. Ebenso erhielt das Städtische Kunstmuseum 2007 einen lichten Glasbau vom Pariser Architekten **Christian Menu**. Nun ist die Vincent van Gogh-Ausstellung darin zu sehen.

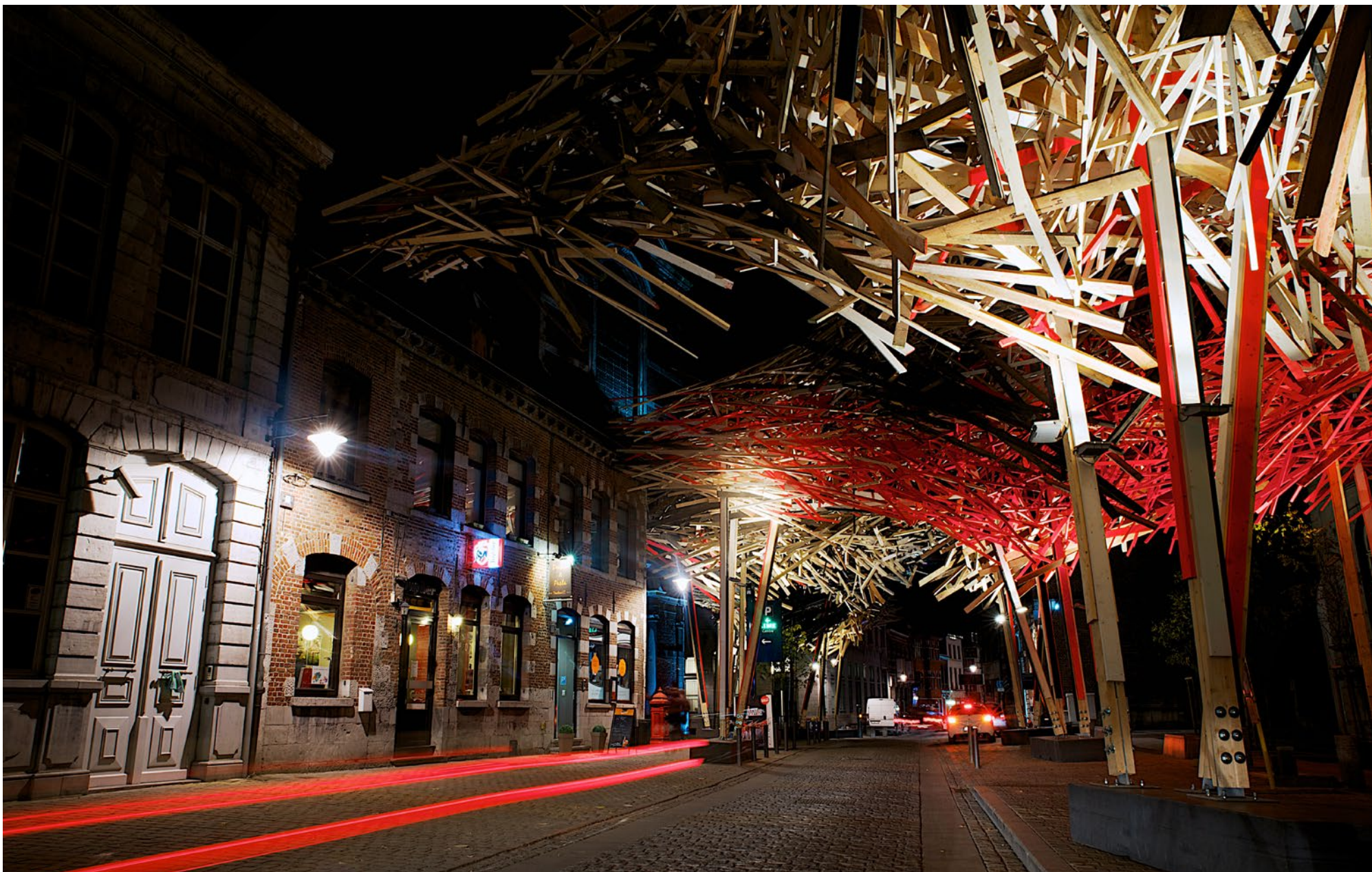
Einmal Glas für Mons: die *Manège* von Pierre de Wit und Pierre Hebbelinck, 2006 fertiggestellt, Fotos: Marie-Noelle Dailly



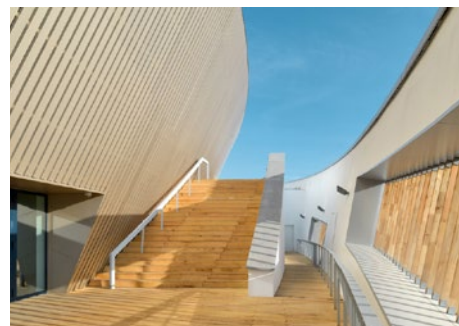
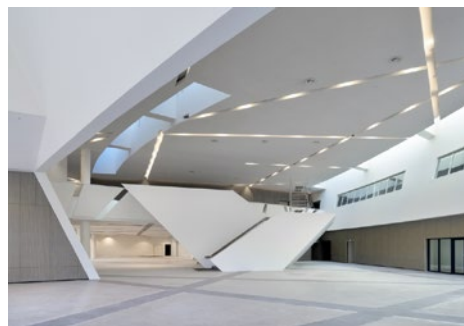


Nochmal Glas für Mons: das Museum für Schöne Künste *BAM* von Christian Menu, 2007 fertiggestellt, Fotos: MC Deldicque

In diesem Jahr hat die Stadt mit ihren ca. 90.000 Einwohnern das Privileg, Kulturhauptstadt Europas zu sein. Seit 1985 wird der Titel Kulturhauptstadt Europas jährlich vergeben, seit 2004 sogar an mindestens zwei Städte. Neben Mons trägt in diesem Jahr das tschechische Pilsen den Titel, der mit einer finanziellen Förderung durch die EU verbunden ist. Für die Monser begann das Hauptstadtjahr dramatisch: **Arne Quinzes** 85 Meter lange und 16 Meter hohe Freiluftskulptur aus einer Vielzahl von Holzplatten brach kurz vor dem offiziellen Start des Festivaljahres am 24. Januar 2015 zusammen. *The Passenger* heißt das gigantische Astgeflecht des flämischen Künstlers. Das Motiv der Durchreise hat an diesem Ort wohl Bestand und auch die Kunstinstallation eilte wohl dem Sinn ihres Titels (*Der Reisende*) voraus. Mons erhofft sich mit der Austragung des Kulturfestivals allerdings sehr viel mehr Stetigkeit: Eine positive strukturelle und räumliche Entwicklung, eine internationale Profilierung und die Stärkung des Tourismussektors sind zentrale Erwartungen, die mit der Austragung des Kulturfestivals im Allgemeinen verbunden werden.



Sie kam und ging: Erst im November 2014 aufgebaut, stürzte die Freilichtskulptur *The Passenger* von Arne Quinze am 25. Dezember 2014 schon in sich zusammen., Foto: Denis Decaluwe, © Arne Quinze



Der ehemalige belgische Ministerpräsident für die Wallonie, Elio di Rupo, seit 2001 amtierender Bürgermeister der Stadt Mons, hatte sich für die Ernennung von Mons stark gemacht. „Ein mächtiger Mann mit vielen Kontakten zu den europäischen Institutionen“, sagen die Monser beim Bier.

Kein Transit, sondern eine Metamorphose – „Mons se metamorphose“ lautet der PR-Slogan des Kulturhauptstadtjahres. Zwei architektonische Projekte der Superlative wählte Elio di Rupo für die Wandlung seiner Stadt: eine Kongresshalle von **Daniel Libeskind** und einen neuen Hauptbahnhof von **Santiago Calatrava**, der in seiner weißen Sphärik den ebenfalls von ihm entworfenen Bahnhof im wallonischen Lüttich noch übertreffen soll. Die Kongresshalle ist in zwei Jahren hochgezogen worden und pünktlich zum Hauptstadtjahr fertig. Der Calatrava hingegen besteht noch aus einer Baustelle. In den Medien kursieren vielmehr Renderings des Bahnhofs, mit denen Mons seine noch kommende Metamorphose beschwört. 2017 soll auch dieser fertig werden.

Reihen sich diese beiden Superprojekte in den klassischen Kanon eines Stadtmarketings ein, so hat die Ernennung zur europäischen Kulturhauptstadt Elio di Rupo auch zu unorthodoxen Architekturprojekten bewegen können. Für die gleich fünf Museen, die in diesem Jahr eröffnet wurden, standen trotz Förderung durch die EU und der Unterstützung durch die Region Wallonien geringe Budgets zur Verfügung. Das *Mons Memorial Muséum*, das *Silex*, die *Artothèque* und die beiden in historische Bestände integrierten Dokumentationszentren des *Belfrieds* und des *Musée Doudou* wurden unter finanziell begrenzten Umständen realisiert. Typologisch und architektonisch sind dabei ungewöhnliche Lösungen entstanden.



Keine Metamorphose ohne Daniel Libeskind: Mons' neue Kongresshalle eröffnete 2014, Fotos: Georges De Kinder, © Studio Daniel Libeskind



Himmlicher Empfang mit Santiago Calatrava: Der neue Bahnhof wird 2017 fertiggestellt, Abbildungen: Santiago Calatrava





Das *Silex* vom Monser Büro **Holoffe und Vermeersch** gehört dazu. Es führt zur Uraltgeschichte der Region zurück: eine archäologische Grabungsstätte mit Funden des neolithischen Zeitalters ist sein Zentrum. Kreisförmig legt sich eine Leichtbaukonstruktion von Holoffe und Vermeersch aus Stahl um den zentralen Einstieg in den Untergrund. Die Besucher können hinab in die Fundstätte klettern oder im umschließenden Gang eine Allwetterausstellung besichtigen. Ein klassisches, klimatisiertes Museum hielten die Architekten nicht für nötig.

Auch die *Artothèque*, die vom Brüsseler Büro **L'Escaut/Gigogne** entworfen wurde, zeigt neue Ansätze. Diese Ausstellungs- und Sammlungsinstitution wurde in der städtischen Kapelle eines Ursulinen-Klosters aus dem 18. Jahrhundert untergebracht. L'Escaut/Gigogne haben mit massiven Stahlträgern einen neuen Kernbau in die barocke Hülle integriert. Auf den 1.000 Quadratmetern der *Artothèque* werden die Sammlungen von vormals zwölf einzelnen Stadtarchiven zusammengeführt. Für die Besucher didaktisch aufbereitet – auch die Ausstellungsarchitektur stammt vom gleichen Büro – können in diesem Museum die sonst versteckten Bereiche der Restaurierung, Sortierung und sachgerechten Aufbewahrung der Sammlungsstücke betrachtet werden.

Das *Silex* von Holoffe und Vermeersch ist eine Leichtbaukonstruktion auf einem Feld,
Fotos: Jean-Paul Remy (links), JL Dubois (rechts)



Die Artothèque von L'Escaut/Gigogne wurde in eine barocken Kapelle integriert, Fotos: L'Escaut-Gigogne (links), Guy Focant (rechts), Jean-Francois Berhin (oben)

BAUNETZWOCHE #406

Mit einem weiteren Projekt trumpft die Stadt auf: Einen Konzertsaal, das *Arsonic*, hat sich Mons zusätzlich geleistet. Aus Backstein errichtete das Büro **Holoffe und Vermeersch** einen Bau, dessen klare Linien mit aufgesetztem Trapezkörper eine krasse Silhouette in der Stadt bilden. Im Inneren integrierten sie einen wandelbaren Konzertsaal und so etwas Exotisches wie eine Ruhekapelle. Der Komponist und Direktor des *Arsonic*, Jean-Paul Dessy, hat jene öffentliche Meditationsstätte erdacht. Auch das *Arsonic* musste mit einem geringen Budget von sieben Millionen Euro realisiert werden. Ein festes Orchester leistet sich die Stadt nicht.



Musik hinter Backstein beim *Arsonic* von Holoffe und Vermeersch, Fotos: Jean-Francois Berhin (rechts), Isabelle Francaix (unten)



Das Konzept der europäischen Kulturhauptstadt ist von Grund auf als Transit angelegt. Schon im nächsten Jahr wandert der Titel an das spanische San Sebastian und das polnische Breslau. Das rege Kunst- und Veranstaltungsprogramm, das mit dem Hauptstadtjahr und einer EU-Förderung verbunden ist, wird schon 2016 wieder abklingen. Die Architektur aber, die aus diesem Anlass entstanden ist, bleibt. Elio di Rupio erhofft sich mit den Investitionen in die kulturelle Infrastruktur seiner Stadt mehr Beständigkeit. Microsoft und Google haben sich in den letzten Jahren mit Firmensitzen in Mons angesiedelt. Sie sind auch offizielle Partner der Stadt in diesem Festivaljahr. Der Bergbau kam und ging, nun ist die Informationstechnologie da. Und diese soll bleiben, in diesem hügeligen, sanften Landstrich zwischen Frankreich, den Niederlanden, Luxemburg und Deutschland. ■

Mons: Europäische Kulturhauptstadt 2015

2015 ist Mons (im Deutschen auch Bergen genannt) neben dem tschechischen Pilsen Kulturhauptstadt Europas. Unzählige Ausstellungen sowie Kunst- und Kulturveranstaltungen, fünf neue Museen und ein neuer Bahnhof des spanischen Architekten Santiago Calatrava sollen Besucher in die ehemalige Bergbaustadt nahe der französischen Grenze locken. Die Ausstellung „Van Gogh im Borinage – die Geburt eines Künstlers“ im Museum der Schönen Künste (BAM) ist noch bis zum 17. Mai 2015 zu sehen.

www.mons2015.eu



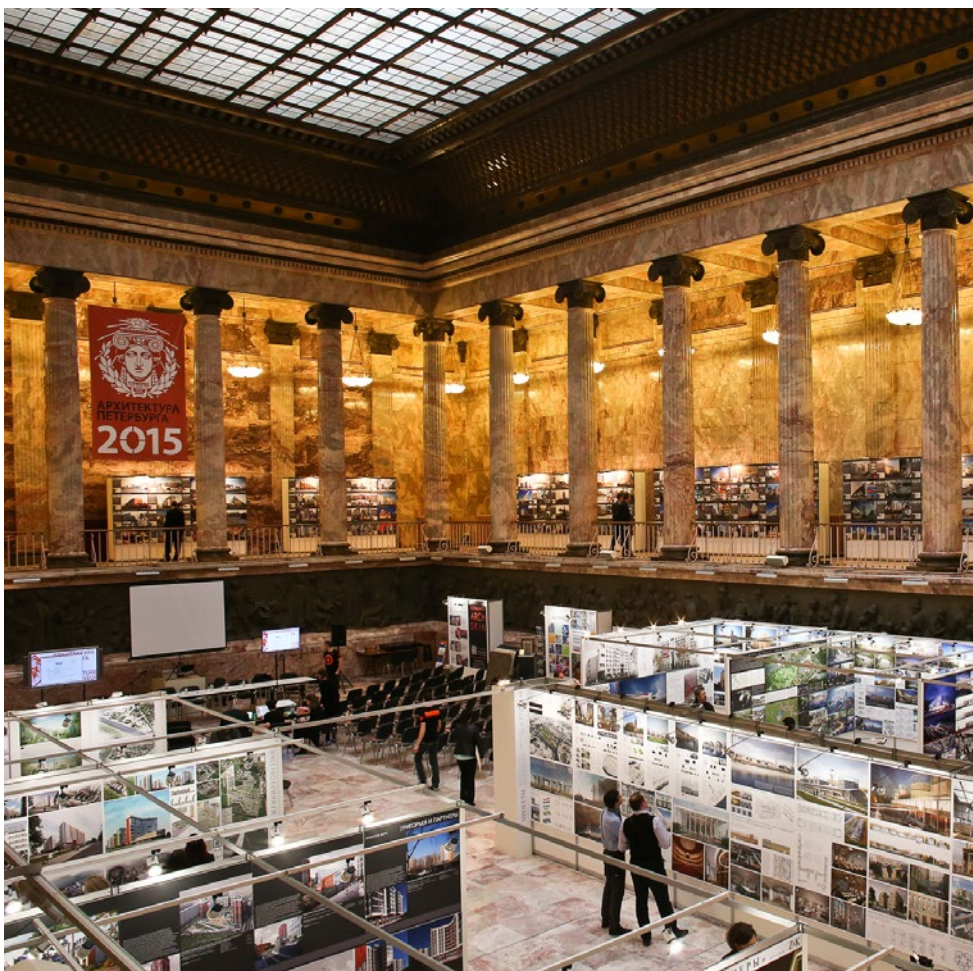
Blicke als Zeitgenosse nicht nostalgisch, sondern kritisch auf den Bergbau:
Vincent van Goghs Zeichnungen vom Borinage sind bis Mai im Museum für Schöne
Künste in Mons zu sehen, Abbildung: Van Gogh, *The bearers of the burden*, 1881

DESIGNLINES SPECIAL: SALONE DEL MOBILE 2015

Designlines

ES WIRD GEBAUT, ABER WIE? ÜBER DIE ARCHITEKTURBIENNALE IN SANKT PETERSBURG

VON POLINA GOLDBERG



Wolf Prix, Rem Koolhaas oder Zaha Hadid dürfen sich hier nicht austoben. Die Stadt, die dem Auge geradezu ein Fest symmetrischer Blockrandbebauung, gerader Linienführungen und klassizistischer Ensembles bietet, tut sich mit der zeitgenössischen Architektur bis heute schwer. Kein Wunder: Sowohl die Verwaltung als auch die Bewohner, nicht zu sprechen von den Architekten selbst, spüren die festen Zügel der auf dem Reißbrett entstandenen Metropole. Vladimir Frolov, Chefredakteur der Zeitschrift *Project Baltia*, vergleicht diesen Zustand mit einer Art Lähmung durch den geschichtlichen Kontext. Wie entspricht man hier den Anforderungen, die die Paläste, Kathedralen und Prachtboulevards einem stellen?

Gebaut wird dennoch, nur was? Die fünfte *Sankt Petersburger Architekturbiennale* widmete sich Mitte April 2015 genau diesem Thema. 2007 durch die Vereinigung der Architekten (OAM - *Объединение архитектурных*

мастерских) gegründet, bietet die Biennale einen großzügigen Einblick in die aktuelle Architekturszene. Ausgestellt wurden diesmal lediglich die Mitglieder des OAM, die damit gleichzeitig ihr 15-jähriges Bestehen feiern. Das führte zu einer zwiespältigen Stimmung in Architekturkreisen. Sollen der Öffentlichkeit somit nur die führenden Büros gezeigt werden, deren Projekte überwiegend dem Willen der Investoren unterliegen oder gibt es da mehr zu entdecken? Eine Antwort erübrigt sich – die Tendenz des neuen Bauens im „Venedig des Nordens“, wie Sankt Petersburg auch genannt wird, schwankt allzu oft zwischen venezianischer Renaissance-Romantik und Neoklassizismus. Gebaut wird also teilweise übervorsichtig, teilweise unter rigorosem Abriss des Altbestands; zuweilen doch erfrischend mutig, wenn auch kaum außerordentlich.

Als ein ironischer Wink kann sich die Unterkunft der Biennale begreifen las-



sen – der prächtige von Säulen gezielte Marmorsaal des ethnografischen Museums gibt trotz ausgestellter Gegenwart den Ton an. Vertreten waren führende russische Büros - unter ihnen die Stars der einheimischen Szene, etwa Evgeny Gerasimov & Partners oder Studio 44. Letzteres baute vor kurzem den Ostflügel des *General Staff Building* um – der Eremitage-Abteilung für zeitgenössische Kunst. Respektvoll und doch entschieden eigenständig. Gerasimovs Werk ist von einem größeren Drang zum Mimetisieren durchströmt, welcher sich abhängig vom jeweiligen Neubau mal räumlich durchsetzungsfähig, mal banal äußert.

Umso erfreulicher stimmt einen die Entscheidung des OAM, das umfangreiche Rahmenprogramm der Biennale dem „progressiven, europäisch ausgerichteten Magazin *Project Baltia* anzuvertrauen, wie die russische Presse dieses betitelte. Das Magazin wendet sich, wie viele der jungen Generation von Archi-

tekten, Urbanisten und Kulturschaffenden, den internationalen Beispielen stadtplanerischer Prozesse zu und reflektiert unter kritischen Gesichtspunkten das nationale Schaffen. Vladimir Frolov gründete 2007 gemeinsam mit Bart Goldhoorn nicht nur eine weitere Architekturzeitschrift, sondern eine lebendige Plattform, die den Blickwinkel weitet und schärft. Zum Austausch trägt das regionale Konzept bei: Neben Sankt Petersburg sind im Projekt Finnland, Lettland, Litauen und Estland vertreten. Eine durchaus schlaue Entscheidung also, das Magazinteam zum Kuratieren der Biennale-Ausstellung ins Boot zu holen. Für das diskursive Begleitprogramm standen etwa Erick van Egeraat, Eik Bjerregaard von COBE, Jonas Love Norlin von Reiulf Ramstad Architects oder Markus Schäfer von Hosoya Schaefer Architects.

So bleibt der Stadt, die einst von ihrem Gründer zum Fenster nach Europa bestimmt wurde, zumindest die geistige Frische erhalten. Man hofft, diese würde auch in der Architektur zukünftig wiederkommen.

OAM: Fünfte Architekturbienale in Sankt Petersburg, 14.–20. April 2015.

www.oam.su

www.projectbaltia.com



Vorherige Seite und oben links: Eröffnung der Architekturbienale Sankt Petersburg, Foto: Alexey Bogolepov, oben Mitte: Wohnsiedlung *Smolny Park* von Zemtsov, Kondiayn & Partners, oben rechts: Wohnsiedlung *Krestovski Christalls* (Malachit) von A.ЛЕH Architekten, unten: *The State Hermitage Museum*, Ostflügel des *General Staff Building*, Umbau von Studio 44

CONSTRUCTING CULTURE – ARCHITEKTUR VERBINDET KULTUREN

EIN GESPRÄCH MIT JÜRGEN ENGEL

VON JAN ESCHÉ

KSP Jürgen Engel Architekten zählt mit rund 200 Mitarbeitern und Niederlassungen in Braunschweig, Frankfurt/Main, Berlin, München, Peking und Hanoi zu den erfolgreichsten weltweit agierenden deutschen Architekturbüros. Die dezentrale Struktur mit flacher Hierarchie, wenigen Führungskräften und großer Entscheidungsfreiheit der Mitarbeiter erlaubt, Form- und Designthemen durchzuhalten, gleichzeitig auf die regionalen Besonderheiten einzugehen und ein breites Spektrum von Bauaufgaben zu betreuen.

Und dies mit wachsendem Erfolg gerade in der Königsklasse der Architektur, den Kulturbauten. Anlass für die Architekturgalerie München, mit „Constructing Culture - Architektur verbindet Kulturen“ vier Projekte der letzten zehn Jahre zu präsentieren: Die Chinesische Nationalbibliothek



Peking, das Kunstmuseum Nanjing, das Kunstmuseum Tianjin und die Große Moschee Algiers. Die Ausstellung ist nicht als Leistungsschau zu verstehen, sondern als Einblick in das Bauen in unterschiedlichen Kulturräumen.

Ist der Architekt ein Brückenbauer zwischen den Kulturen?

Zu den Voraussetzungen, um im Ausland tätig zu werden, zählen das Interesse für andere Kulturen, Kommunikationsfähigkeit und die Bereitschaft, sich auf neue Partner, andere Regeln und fremde Gebräuche einzulassen. Jede Kultur, die sich neu entwickelt, kann das nicht nur aus sich heraus schöpfen. Sie wird immer Impulse von außen verarbeiten müssen. Das ist hier bei den beiden Kulturen Algeriens und Chinas der Fall. Ihr Wille dazu und die Offenheit dafür, das sind für uns

Jürgen Engel, Foto: Kirsten Bucher

beeindruckende Erfahrungen. Wie offen wir in Algerien empfangen werden, was architektonische Dinge angeht, das ist unvergleichbar mit Projekten in europäischen Städten.

Kultur öffnet Gesellschaft, und dies besonders in Schwellenländern, mit hoher Akzeptanz bei der Bevölkerung. Der Architekt interpretiert Raum. Er geht in fremde Kulturen und definiert, entwickelt und entwirft neue Räume. Es ist ein Wechselspiel, ein Geben und Nehmen. Die Große Moschee steht beispielgebend für länder-, kultur- und religionsübergreifende Zusammenarbeit.

Wie nähern Sie sich den jeweiligen kulturellen Gegebenheiten an?

Wir haben uns mit der Kultur beschäftigt, mit dem Maghreb, mit der islamischen Religion und mit der Geschichte Algeriens. Im Gegensatz zu den Osmanischen Moscheen, die mit großen Kuppeln und überdachten Räumen arbeiten, die also frei von Stützen sind – wie die Hagia Sophia – gibt es im Maghreb die Pfeilerhallen-Moschee – wie bei der Moschee in Cordoba. Wir haben uns daher für diese maghrebinische Variante entschieden. Mich persönlich fasziniert bei islamischen Bauten im Maghreb diese Gliederung großer Räume durch Säulen.

Gestalt finden oder Gestalt setzen?

Es ist ein iterativer Prozess, auf die Analyse, den Genius Loci, folgt der Entwurf. Grundsätzlich liegen zwischen der Nationalbibliothek in China und der Moschee in Algier Welten, alleine schon, was den kulturellen Hintergrund betrifft. Bei der Bibliothek bestand die Herausforderung in der Interpretation von Städtebau und Architektur in einer Großstadt. Chinesische Großstädte funktionieren anders als die europäische Stadt. Wir haben bei der Bibliothek versucht, uns vom Sammelsurium der umgebenden Gebäudetypen abzusetzen und etwas Ruhiges zu gestalten. Dabei haben wir die Idee der chinesischen Häuser neu interpretiert, nur in einer anderen Größenordnung.

Bei der Moschee reden wir über einen großen kulturellen Komplex für die Bürger Algeriens, der ein Katalysator für die künftige städtische Entwicklung ist. Das Gebiet wird aufgewertet, hier vollzieht sich eine weit reichende Stadtentwicklung. Innerhalb des Moscheenbauwerks wird auch ein Ort geschaffen, an dem Menschen zusammenkommen und sich aufhalten, mit einer Mischung aus sakralen und städtischen öffentlichen Funktionen. Ein Zeichen, dass sich die Religion mit der Bevölkerung auseinandersetzt und auf sie zugeht.



Große Moschee Algier, Abbildung oben: KSP, Foto unten: Andreas Rost



Was sind Chancen und Risiken des Planens und Bauens im Ausland?

Unsere Arbeit bei der Nationalbibliothek wie auch bei der Moschee war eine Gratwanderung. Die jeweilige Kultur ist fremd oder zumindest nicht so internationalisiert wie die europäische Kultur. Vielleicht ist dies gerade ein Grund für die am Planungsprozess Beteiligten (und ausländischen Auftraggeber), durch die Zusammenarbeit mit uns einen neuen Impuls von außen zu bekommen.

Ihr Ansatz?

Unsere Aufgabe ist es, Neues zu entwickeln, neue Wege zu gehen und die Gesellschaft neu zu interpretieren. Auf Reisen, im Flieger, beim Projekt ist das Skizzieren dabei für mich eine der kleinen Fluchten. Allein mit sich zu sein, zu reflektieren, zu ordnen und zu neuen Ergebnissen zu kommen in der Transformation des Vorhandenen.

Die Ausstellung „Constructing Culture – Architektur verbindet Kulturen“ von KSP Jürgen Engel Architekten ist noch bis zum 15. Mai 2015 in der Architekturalerie München zu sehen.

www.architekturalerie-muenchen.de
www.ksp-architekten.de

Oben: Chinesische Nationalbibliothek Peking,
 Foto: Hans Schlupp, rechts: Art Museum Nanjing



WARTEN AUF PHILIPPE ZEHN SZENEN EINER MÖBELMESSE

VON JEANETTE KUNSMANN & STEPHAN BURKOFF

Mailand – Salone del Mobile 2015: Konstantin Grcic ist überall, Werner Aisslinger schon auf dem Weg zum nächsten Cocktail, und Philippe Starck soll auch noch kommen – taucht aber nie auf. Helden leben lange, Legenden sterben nie.

#EINS Montagmorgen ist es verhältnismäßig ruhig. Die Taxifahrer haben gute Laune und noch starke Nerven. Für sie ist die Möbelfest in diesem April ohnehin eine Art Warm-up für die Expo, die am 1. Mai eröffnet werden soll. Was für ein Spektakel, wenn es denn pünktlich fertig wird – das Gelände ist zwei Wochen vor Eröffnung immer noch eine große Baustelle. Aber auch der Salone, IHR *Salone del Mobile*, ist die größte Möbelfest der Welt – diesen Status

lässt man sich nicht nehmen. Nur die Mailänder Fashionweek ist turbulenter und irgendwie auch glamouröser. Wir biegen links ab nach Süden – aber müssen wir nicht eigentlich Richtung Nordwesten. Egal. Mailand, eine Stadt voller Einbahnstraßen.

#ZWEI Ein kleines Bistro an einer Straßenecke in Brera. Keiner hat etwas zu tun, alle sind beschäftigt. Das Paar am Nebentisch unterhält sich lange und laut – es gibt viel zu erzählen, sie sehen sich schließlich nur einmal im Jahr zur Möbelfest. Die Sonne brennt. Sie, eine zierliche, gebräunte Italienerin, fragt ihn, einen großgewachsenen Schweden, Chuck-Norris-Typ mit Pferdeschwanz und Cowboy-Stiefeln, wo er dieses Jahr seinen Urlaub plant und beide schwär-

men von Korsika. Nach den Gesprächen über Job, Alltag und Kinder folgen also die Urlaubspläne. „But you really have five weeks holiday?“ – „Yes: I am the owner of the company.“ Möbelfesthersteller müsste man sein. Nach dem Mittagessen die Nachricht vom Tod Günter Grass.

#DREI Abends ein Presse-Preview von Airbnb. Der Ort versöhnt mit den fehlenden Inhalten der Ausstellung und lässt alle Besucher mit einem zufriedenen Lächeln durch die hochherrschaftlichen Räume des Palazzo Cusani, einem Gebäude aus den zwanziger Jahren, stolzieren. Die historische Einrichtung ist eine Zeitreise. All die Bücher! Auf der Terrasse gibt es Drinks, während das fliegende Buffet seine Pirouetten dreht.

„I should marry one of their daughters“, meint ein junger Mann neben uns und drückt seine Zigarette in einem prachtvollen Marmortopf aus. Zur selben Zeit stehen tausend andere Schlange vor dem Mailänder Königspalast Palazzo Reale neben dem Dom. Hier wird parallel zur Möbelfest und zur Expo eine große Ausstellung über Leonardo da Vinci gezeigt – zur Eröffnung am Montag bleibt man trotz persönlicher Einladung vor den Toren stehen. Auf die Fassade eines anderen Hauses wurde in großen Lettern gesprüht: „No Expo!“

#VIER Dienstag, der erste Messetag. Aircondition ist alles. Drinnen weht ein kühler Luftzug durch die Messehallen, draußen schwitzen Männer in mehr oder weniger maßgeschneiderten An-

zügen. David Chipperfield stellt seine Möbel für Driade und e15 vor, Konstantin Grcic ist überall und Philippe Starck soll auch noch kommen – taucht aber nie auf. In einem Gang: Wachsfiguren-Kabinett mit den Bouroullecs – jeder darf ein Foto machen. Der Vitra-Stand, wie immer einer der größten, sorgt in diesem Jahr für besondere Aufmerksamkeit. Vor allen Dingen für Knoll. Ganz mit sich im Reinen wirkt dagegen der benachbarte Artek-Stand, der von den Architekten Kuehn Malvezzi gestaltet wurde. Zigarette auf dem Parkplatz vor Halle 16 C. Es flitzt ein weißer Honda mit elegantem Schwung die Abfahrt hinunter, aus dem heruntergelassenen Fenster blickt Enzo Mari.

#FÜNF Jaime Hayon möchte mit einem Roller über Straßen aus Marmor fahren und die ganze Welt des Designs von seinem Charme überzeugen. Alfredo Häberli träumt indes von einem fliegenden Auto-Boot: sechs Monate lang. Dabei kriegt man in Mailand nicht mal ein Taxi! Dann das Gerücht, dass man in zehn Minuten mit dem Zug zur Messe kommen kann.

#SECHS Es ist wieder ein Salone voller Jubiläen. Molteni feiert 2015 sein 80-jähriges Firmenbestehen, das USM-Haller-Möbelsystem gibt es 50 Jahre, ebenso lange wie die LC Collection von



Le Corbusier für Cassina und e15 wird 20 Jahre. Überhaupt: Es gibt so viel zu feiern. Champagner!

#SIEBEN Das große Drama der Zona Tortona spielt sich bereits ein paar Tage vor der Möbelmesse in den Medien ab. David Chipperfield möchte nicht mehr als Architekt des dort soeben eröffneten „Museo delle Culture“ genannt werden. Ein Besuch vor Ort lässt sofort erkennen: Der Fußboden, Zankapfel des Konflikts, ist tatsächlich ein Desaster und müsste eigentlich komplett rausgerissen und neu verlegt werden. Be-

schämte Blicke, als zwei Techniker im Foyer einzelne Steinplatten rausnehmen, um die darunterliegenden Telefonanschlüsse zu testen. Che bella Italia!

#ACHT Die Messe ist ein großes Spiel, aber fair (sic), denn alle, die wollen, dürfen einmal mitspielen. Hinter einem riesigen Gesicht versteckt sich, dreht man es ein wenig zur Seite, ein Sessel von Fabio Novembre für Driade. Auch Architekten, die mal Stühle, mal Schuhe oder Türgriffe entworfen haben strahlen uns an. Auf einem großen leuchtenden Plakat in Halle 16 lächelt Zaha Hadid. Rem Koolhaas hat ebenfalls eine neue Türklinke für Olivari designt. Und David Adjaye macht große Augen. Dass Größe nicht entscheidend ist, lernen wir am Beispiel des Mailänder Triumphbogens von einem Taxifahrer. Der Pferde-Po weist nach Paris. Alle warten immer noch auf Philippe Starck.

#NEUN Wallpaper Handmade, die Party vor der Party in den Passagen. Gerade noch so reingekommen, der Champagner ist aber schon alle. Hans Ulrich Obrist schwebt schnellen Schrittes in seinem royalblauen Anzug vorbei, er hat anscheinend ein klares Ziel vor Augen und verschwindet in der Menge. Bei der Eröffnungsparty im Showroom von Knoll steht Rem Koolhaas vor der Tür und pustet einem Kind ins Gesicht.

Punkt acht ist er wieder verschwunden. Die Österreicher ziehen sich mit La Pelota eine etwas zu große Hose an. Trotzdem voll. Ein Aperol Spritz und am Ausgang der Beleg durch eine österreichische Kollegin: „... die Bar Basso ist so etwas wie der Apostelkeller von Wien...“. Gute Nacht.

#ZEHN Jeden Abend trifft sich die Branche zum großen Finale vor der Bar Basso – Legenden sterben nie. Man spricht immer wieder über den Sonntagabendflug von Germanwings aus Köln, der für manche fast die Messe hätte platzen lassen. Es ist voll. Wer Glück und Ausdauer hat, kann sich von der Theke seinen Feierabend-Negroni abholen, viele andere wählen den Kiosk nebenan und kaufen sich ein Bier. Jemand erzählt, eine Firma wollte Hologramme auf der Messe ausstellen. Vor der Bar stehen mehr Designenthusiasten als Menschen in einen der Expresszüge zur Messe passen. Am Ende die Erkenntnis: Mailand ist vielleicht nicht die Mutter aller Möbelmessen – eine ausgeflippte Tante aber allemal.

Alle Beiträge aus dem großen Designlines Themenspecial Salone 2015 lesen Sie hier.



GOLDENE SCHNITTE

Ist Schönheit purer Zufall, nur „eine Laune der Menschheit“ oder braucht sie Regeln und fest berechnete Proportionen? Die Designerin Olivia Lee hat auf diese Frage zwar keine Antwort, aber das Werkzeug, mit dem man eventuell eine finden kann. Die *Divine Tools – Instruments of Beauty* sind neun handliche Hilfen für den optimalen „Goldenen Schnitt“. Testen konnte man diese in der letzte Woche parallel zum *Salone del Mobile* stattfindenden Ausstellung „Singapore Design: The Alchemists“ in der Triennale di Milano. Dieser Werkzeugkasten erfüllt einen Traum des Entwerfens: nie mehr hässliche Möbel, keine missratenen Gebäude oder gar Städte mehr – alles wird ohne Mühe und ganz von allein „totally beautiful“. *jk* // Fotos: The Primary Studio // www.olivia-lee.com